

unseres Vereins mit 2 neuen Nägeln geschmückt wurde. Nach einem Umarmen durch die Stadt begann das Concert im Vereinslokale wofelbst auch um 8 Uhr der Ball seinen Anfang nahm, welcher die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen in fröhlichster Stimmung beisammen hielt.

Zehlendorf. Am vergangenen Sonntag haben Diebe in der Nacht dem hiesigen Gastwirth zur „goldenen Sonne“ Herrn Gürgen einen höchst unliebsamen Besuch abgestattet. Als Herr Gürgen sich nämlich morgens nach seinem Hühnerstall begab, fand er denselben leer und von 28 Hühnern und 2 Hähne keine Spur mehr vor. Bereits 2 Tage vorher hatten die Diebe ihr Kommen angezeigt, sich aber mit den gelegten Eiern begnügt.

Der Wannsee'er Kriegerverein „Alten“ feiert morgen, Sonntag, das Fest seiner Fahnenweihe. Wie vorauszusehen findet dasselbe unter großer Theilnahme verwandter Vereine statt; so haben die Krieger-Vereine von Teltow, Zehlendorf, Steglitz und Schöneberg bereits ihr Erscheinen zugesagt, auch aus vielen anderen Ortschaften werden Gäste erwartet. Die Festlichkeit beginnt zunächst mit dem Empfang der auswärtigen Vereine Mittags 1 Uhr in der Nähe des Wannseeer Bahnhofes, sodann Versammlung im Vereinslokale „Deutsche Eiche“ Abmarsch nach dem Festplatz. Nach der Feier großer Umzug, wieder nach dem Vereinslokale zurück, wofelbst ein gemüthliches Beisammensein und Ball die Festlichkeit beschließt.

Cocpenid. Zwei Hilfspostboten, die nur gegen Tage-Lohn und Kündigung bei der hiesigen Post beschäftigt waren, sind wieder einmal durchgegangen, nachdem sie ihre pecuniäre Lage auf eigene Faust zu verbessern gesucht hatten. Wie sich herausgestellt, hat sich der eine, Friedrich Albert Wenzel, der schweren Urkundenfälschung und der Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder, der andere, Ernst Albert Franz Lind, wiederholter Vergehen im Amte und des Betruges schuldig gemacht. Gegen beide ist der Haftbefehl erlassen, jedoch haben sie sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Rixdorf. Wohlthätigkeits Concert. Wie wir berichteten, wurde im Anfang voriger Woche der Schuhmachermeister Radke hier selbst durch die Pferdebahn zu Tode gefahren. Durch diesen Unglücksfall ist die aus der Ehefrau und 5 noch unerwachsenen Kindern bestehende Familie in die trübste Nothlage gerathen, so daß es am Nothwendigsten gebriecht. In erkenntlichster Weise sind nun die hiesigen Einwohner zusammengetreten, um wenigstens die Familie vor Hunger zu schützen. Außerdem veranstaltet Herr Gastwirth Barta, Bergstraße 120 wohnhaft, in seinem großen Concert-Saal zum Besten der bedrängten Familie ein großes Wohlthätigkeits-Concert, welches durch die aus 40 Mann bestehende Kapelle des Herrn Zimmermann zur Ausführung gebracht wird.

Die Verlegung der bis jetzt im Hoppegarten bestandenem Rennbahn nach dem Grunewald wird projectirt und ist bereits von dem Forstfiscus ein etwa 400 Morgen großes zwischen Hundebekle und Schmargendorf gelegenes Waldterrain an den Berliner Unionsclub abgetreten und das etwa noch fehlende zugesichert worden. Das Terrain, bestehend theils aus Wald und Feld, liegt an der alten Charlottenburgerstraße, etwa 10 Minuten von Hundebekle entfernt und wird auch mit dem Kurfürstendam, dessen Verlängerung bis Halensee jetzt schon in Angriff genommen wird, in Verbindung gebracht werden. Durch diesen Kurfürstendam und ferner durch Anlegung einer Pferdebahn auf demselben in Verbindung mit dem Stadtbahnverkehr wird der Grunewald immer mehr dem großstädtischen Publikum erschlossen, wozu dann in weiterer Folge die daselbst zu veranstaltenden Wettrennen ein neues und kräftiges Zugmittel bilden werden.

Eine neue telegraphische Verbindung, welche die Ortschaften im Süden Berlins mit einander und mittelbar durch die Linie Berlin-Schöneberg auch mit Berlin verbindet, wird gegenwärtig, und zwar überirdisch, längs der Chaussee gelegt.

Die Ergebnisse der Viehzählung. Wir theilen in Folgendem nach der „Statistischen Korresp.“ die amtlich ermittelten vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 10. Januar 1883 für das preussische Staatsgebiet mit, indem wir dieselben mit den Ergebnissen des Jahres 1873 in Vergleich bringen. Hiernach betrug die Zahl der Pferde am 10. Januar 1883 2,403,289 (gegen 2,271,330 im Jahre 1873, also ist eine Zunahme von 131,959 Pferden vorhanden); die Zahl der Maultiere betrug 572 (gegen 934 in 1873, also Abnahme 362); die Zahl der Esel 6313 (gegen 8784 in 1873, also Abnahme 2471); die Zahl der Rinder 8,735,596 (gegen 8,639,514 in 1873, also Zunahme 96,082); die Zahl der Schafe 14,716,732 (gegen 19,666,794 im Jahre 1873, also Abnahme 4,950,062); die Zahl der Schweine 5,801,784 (gegen 4,295,926 in 1873, also Zunahme 1,505,858); die Zahl der Ziegen 1,672,370 (gegen 1,481,461 in 1873, also Zunahme 190,909); die Zahl der Vienenstöcke 1,232,231 (gegen 1,459,055 in 1873, also Abnahme 226,824). Während hiernach die Zahl der Pferde und Rinder ziemlich gleich blieb, ist die Zahl der Schafe sehr erheblich zurückgegangen die Zahl der Schweine und Ziegen dagegen nicht unwesentlich gestiegen.

Berliner Schützenbund. In den Tagen vom 15. bis 17. April d. J. hält der Bund sein 2. Übungsschießen auf den Ständen des Steglitzer Schützen-Vereins zu Steglitz ab, verbunden mit Ausmarsch und Fahne, in Parade-Uniform (schwarze Hose). Abfahrt vom Potsdamer Bahnhof Vormittag 11 Uhr 30 Minuten. Versammlungsort in Steglitz, Albrechtshof am Bahnhof. Ausmarsch nach dem Schützenhause von dort präcise 1 Uhr. Anfang des Schießens am 16. und 17. Vormittags 10 Uhr. Es wird auf Punkt und Konkurrenzschießen geschossen, aufgelegt und freihändig, 6 Schuß 1 Mark. Auch findet ein Stammschießen, der Ring 1 Pf., statt.

Circa 3500 Personen müssen jährlich in Berlin auf Kosten der Stadt zur letzten Ruhe bestattet werden. Allein der Transport der für Rechnung der Stadtgemeinde zu beerdigenden Leichen zu dem bei Friedrichsfelde belegenen Gemeinde-Friedhof verursacht eine Ausgabe von 6000 Mark, während 430 Mark zur Beschaffung von Nummerpfählen zu diesen Gräbern erforderlich und 200 Mark zur Befahrung derselben von der städtischen Behörde ausgeworfen sind.

Wie steht Berlin finanziell da? Rathhaus, Schulen, Krankenhäuser etc. eingerechnet, besitzt Berlin in den besten Tagen der Stadt für vier bis fünf Millionen Grundstücke. Die 68 Morgen Land am Urban repräsentiren einen Werth von 7—8 Millionen. Zukunfts-Terrain ersten Ranges sind die 1200 Morgen Cöllnische Wiesen zwischen Treptom und Rixdorf. Die Stadt besitzt ferner zwanzig Morgen Villen-Terrain an der Treptom Chaussee, 300 Morgen bei Bogenhagen, 90 Morgen am Stralauer Thor, 500 am Wedding, 80 am Landsberger Thore, 17 am Kurfürstendam, den Kummelsberger und den Reinickendorfer See u. s. f., im Ganzen gegen 3000 M. im Mindestwerthe von 30 40 Mill. M. Die Schulden belaufen sich zwar auf 119 Millionen, aber die Gaswerke allein verzinsen sich auf 120 Millionen. Außerdem amortisirt Berlin reichlich; in den letzten sieben Jahren wurden 17 Mill. M. Schulden bezahlt. Berlin steht sowohl Wien, wie Paris gegenüber günstig da. Das innere Wien hat nicht viel über die Hälfte der Einwohner Berlins und nur zwei Mill. weniger Schulden. Paris hat etwa doppelt so viel Einwohner, wie Berlin, aber zwölf Mal mehr Schulden, nämlich 1523 Mill. Mark. Berlin kann sich also noch immer zu seinem Bestande gratuliren.

Ueber die Statistik der Vollziehung der Todesstrafen in Preußen theilt man der „N. Z.“ folgende interessanten Thatsachen mit. Die an dem Ruffier Conrad vollzogene Enthauptung ist in diesem Jahre der erste, seit 1878 aber der zehnte Fall, in welchen die erkannte Todesstrafe zur Vollstreckung gelangt. Vor 1878 haben bekanntlich Enthauptungen bis zum Jahre 1868 zurück nicht stattgefunden. Im letzteren Jahre betrug die Zahl derselben 4 von 61 zum Tode verurtheilten Verbrechern, 1867 waren es 5 von 52, 1866. 4 von 29, 1865 8 von 39, und 1864 5 von 37, so daß in den fünf Jahren von 1864 bis 1868 von 218 Verurtheilungen 26 vollstreckt wurden, 3 erlitten sich durch Todesfall, 2 durch Selbstmord, bei den übrigen erfolgte Begnadigung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Vom Jahre 1869 bis einschließlich 1877 ergingen 428 Verurtheilungen zu Todesstrafe, von denen 1 durch Ableben des Inculpaten, die übrigen durch Begnadigung zu lebenswieriger Zuchthausstrafe zur Erledigung gelangten. Nach einer Pause von neun Jahren war Hölzel im Jahre 1878 der erste, an dem das ergangene Todesurtheil vollstreckt wurde, die Execution fand bekanntlich am 16. August statt, in jenem Jahre betrug die Zahl der Todesurtheile überhaupt 53. Die beiden folgenden Jahre 1879 und 1880 vergingen, ohne daß von den Verurtheilungen zur Todesstrafe, deren Zahl sich auf 118 belief, eine zur Vollstreckung gelangte. In jedem der beiden letzten Jahre (1881 und 1882) hingegen sind je 4 der zum Tode verurtheilten Verbrecher dem Henker überliefert worden. Berlin ist bei diesen acht Hinrichtungen nicht betheiligt gewesen, dieselben haben stattgefunden 1881. am 19. Februar in Köslin, am 18. Juni in Dels, am 8 Juli in Köslin, am 14. September in Dortmund; 1882: am 11 Januar in Essen, Besenbinder Schiff, am 6 Juli in Kassel, Schreiner Jakob und am 2. December in Graubenz, Brüder Trzynski.

Berlin. Die Selbstmord-Statistik hat im Monat März eine sehr beträchtliche Steigerung aufzuweisen. Während im Januar d. J. nur 39, im Februar schon 41 Selbstmorde vorkamen, erzieht die Selbstmord-Statistik für den Monat März die erschreckende Zahl von 57 Selbstmorden bzw. Selbstmordversuchen. Der gleiche Monat des vergangenen Jahres hat bei ganz ähnlichen Steigerungsverhältnissen für Berlin 63 Selbstmorde bzw. Selbstmordversuche gebracht — übrigens die größte Selbstmordziffer von allen Monaten des Vorjahres — Im März sind 46 Selbstmorde und 11 Selbstmordversuche im amtlichen Polizeibericht notirt worden; davon vielen auf einen Tag (den 2.) 6, auf den 11. März 5, auf den 28. 4 und auf 5 Tage je 3 Selbstmorde, dafür kamen auch an 6 Tagen gar keine Selbstmorde vor. Als Todesarten wurden gewählt: Erschießen in 10 Fällen, von denen nur 3 nicht unmittelbar den Tod zur Folge hatten. Durch Erhängen endeten 17. Den Tod im Wasser suchten 13, von denen nur 3 noch rechtzeitig daran verhindert wurden. Sogenannte „Wasserleichen“ wurden in diesem Monat 8 gefunden. Vergiftet haben sich 17 — von denen bei 12 der sofortige Tod eintrat — und zwar vermittelst Cyankali, Salzsäure, Bleim, Phosphorauflösung, Zuckersäure, Kohlendunst etc. Ein Selbstmord war komplizirt mit Gattenmord, und in 2 Fällen suchten mehrere Menschen gemeinschaftlich den Tod: eine ganze aus Mann, Frau und zwölfjähriger Tochter bestehende Familie und ein Liebespaar. Von den Lebensmüden gehörten 42 dem männlichen, 15 dem weiblichen Geschlechte an. Unter denselben waren alle Altersstufen vertreten vom zwölfjährigen Schüler, welcher aus Furcht vor Strafe, weil er nicht verzeht worden, sich vergiftete, — bis zum Greise, welcher aus Lebensüberdruß in Folge unheilbarer Krankheit sich den Tod gab. Bemerkenswerth dürfte endlich noch die Beobachtung sein, daß im März bereits dreimal die Stadtbahn als geeigneter Ort zur Ausführung von Selbstmorden, namentlich seitens Personen der besseren Stände, benutzt worden ist.

Tod in Folge Waghalsigkeit. Das Dienstmädchen Voigt diente bei einer Herrschaft in der Kommandantenstraße zu Berlin, fühlte sich bei derselben jedoch nicht wohl. Da ihr Antrag, sie aus dem Dienst zu entlassen, von der Herrschaft abgelehnt wurde, so beschloß sie in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag heimlich zu entfliehen. Die Thür zu dem Treppentur war aber von der vorlichtigen Herrschaft vor dem Schlafengehen abgeschlossen worden und das Mädchen beschloß nun, sich von dem Fenster der in der dritten Etage belegenen Wohnung an einem aus Leinwandstücken hergestellten Seil nach dem Hof herabzulassen. Gegen 3 Uhr Morgens führte sie ihr Vorhaben aus. Zunächst ließ sie mittelst des Seiles ihre Sachen nach dem Hof herab und sodann versuchte sie sich selbst am Seile herabzulassen. Raum aber hing sie mit ihrer vollen Schwere am Seil, so riß dieses und die Unglückliche stürzte mit lautem Aufschrei auf das Steinpflaster herab, wo sie durch Genickbruch sofort ihren Tod fand.

Eine große Feuerbrunst wüthete, wie aus Bern vom 8. April berichtet wird, in dem Dorfe Valorbes im Kanton Waadt, welche den ganzen auf dem linken Ufer der Orbe gelegenen Theil des Dorfes, im Ganzen 145 Häuser, in Asche legte. 1200 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 2 Millionen Francs geschätzt.

Auch ein Lotteriegewinn. Gelegentlich einer silbernen Hochzeit in der Oranienstraße zu Berlin überraschte der Silberbräutigam seine Silberbraut mit einem recht praktischen Hochzeitsgeschenk. Derselbe überreichte seiner Lebensgefährtin ein Couvert mit 2100 M. in Staatspapieren mit den Worten: „Das ist mein Lotteriegewinn.“ Auf die verwunderte Bemerkung der Gattin, daß er doch seit 1870 garnicht mehr in der Lotterie gespielt habe, entgegnete er freudig. „Eben darum habe ich das gewonnen. Es sind die Einsätze für je ein preussisches und ein sächsisches Viertel, die ich jedes Mal prompt in meine Kasse gelegt habe.“ — Dieses Verfahren verdient jedenfalls der Beachtung da man zur Erlangung der obigen Summe schon einen der kleineren Hauptgewinne erhalten muß, und das paßirt den Meisten der Sterblichen in fünfzig Jahren nicht.

Gerichtsverhandlungen.

Strassammer.

Vom Unglück scheint der Töpfermeister Ernst Julius Schmidt aus Rixdorf ganz besonders verfolgt zu werden. Er besitzt eine kranke Frau, die seit neun Jahren gänzlich gelähmt ist, daneben vier Knaben im Alter von 14 bis zu 9 Jahren. Daß sein Verdienst unter diesen Umständen kaum zur Bestreitung der Lebensnothdurft ausreicht, und daß er nicht im Stande ist, seiner kranken Frau eine besondere Pflegerin zu halten, ist leicht begreiflich. Aber gerade dieser Umstand hat ihm eine schwere Anklage zugezogen. Im Sommer v. J. arbeitete er auf einem vier bis fünf Stunden von Rixdorf entfernten Rittergute. Die Arbeit war auf zwei Tage vorgezogen, und für diese Zeit ließ er seiner Familie auch Nahrungsmittel zurück, während die Pflege der kranken Mutter den Kindern oblag. Die Arbeit dauerte aber drei Tage, und so hatte die Familie am dritten Tage nichts zu essen. Als Schmidt am Abend des dritten Tages mit seinem Verdienst heimkam, war schon die Armenverwaltung, durch Nachbarn angerufen, thätig. Es bedurfte nun zwar der öffentlichen Unterstützung nicht mehr, aber das Einschreiten der Armenverwaltung hatte doch den unangenehmen Erfolg, daß er wegen Vergehens gegen § 361 Nr. 5 und § 221 (Verlassen einer kranken Person in hilfloser Lage) unter Anklage gestellt wurde denn es war der Armenverwaltung zu Ohren gekommen, daß Schmidt Brantwein trinke. In der ersten Verhandlung vor dem Rixdorfer Schöffengericht ließ sich aber nicht erweisen, daß Schmidt sich dem Spiel, Trunk und Müßiggang ergeben und dadurch die Erhaltung seiner Familie vernachlässigt habe, er wurde deshalb von dem Vergehen gegen § 361 Nr. 5 freigesprochen. Bezüglich des Vergehens gegen § 221, welcher das Verlassen einer hilflosen Person mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft, hielt sich das Schöffengericht aber für unzuständig und so kam die Sache am Montag vor die erste Strafkammer am Landgericht 11. Mittlerweile hat Schmidt ein neues Unglück betroffen. Bei seiner Arbeit ist ihm ein Steinplitter in das rechte Auge gepflogen und hat dasselbe so stark verletzt, daß die Sehtrakt verloren sein wird. Nach dem Ausfall der Beweisaufnahme — der Hauswirth des Angeklagten gab unter anderem diesem das Zeugniß, daß er stets für die Familie gesorgt habe — sah sich der Staatsanwalt veranlaßt, die Freisprechung zu beantragen, denn eine hilflose Lage der kranken Frau sei im Sinne des Strafgesetzes insofern nicht anzunehmen, als an jenem Tage ja die Kinder da waren, um Hilfe herbeizurufen. Der Gerichtshof erkannte denn auch auf Freisprechung.

Kammergericht.

Die Frage: „Was ist eine geschlossene Gesellschaft“, wie sie in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen von der Verpflichtung befreit ist, zur Abhaltung ihrer Tanzlustbarkeiten u. s. w. innerhalb ihres stündigen Locals, die Genehmigung der Polizei nachzusuchen, ist nach einer von dem Kammergericht in der Revisions-Instanz erfolgten Entscheidung, dahin beantwortet worden, daß als eine solche Gesellschaft nur diejenige angesehen werden kann, welche durch bestimmte der Behörde bekannt gegebene Statuten vereinigt ist.

Es wird dadurch den Gastwirthern, welche ohne polizeiliche Erlaubniß Tanzmusik abhalten, und der Anklage den Einwand, daß die Gesellschaft eine „geschlossene“ gewesen sei, entgegengesetzt, dieser Einwand in Zukunft abgelehnt.

Unbauversuch mit Pflanzkartoffeln.

Zur Lösung der Frage, welche Größe der Pflanzkartoffel die vorthellhafteste, wurden von dem Verein Blau i. M. in vorigen J. interessante Versuche ausgeführt. Vorschritt für dieselben war, daß zu bepflanzen 1. 20 Pflanzstellen mit 1 Kartoffel zu 100 Gr., 2. 20 mit 1 Kartoffel zu 50 Gr. 3. 20 mit 1 Kartoffel zu 25 Gr. 4. 20 Pflanzstellen mit 1 Kartoffel zu 100 Gr., 5. 20 mit 2 Kartoffeln, zu 50 Gr. 6. 20 mit 4 Kartoffeln, zu 25 Gr. Die Pflanzweite war 22 Zoll im Quadrat festgesetzt und die Wahl der Sorte frei gelassen, nur mußte zu dem ganzen Versuche eine und dieselbe Sorte genommen werden. Es wurden geerntet an Pflanzstellen.

	Nr	1	2	3	4	5	6
		Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
von Meister-Blau		23	23	14	23	23	21
„ Dreifahl-Blauerhagen		36	24	20	39	30	31
„ Lembke-Gallin		27	22	15	26	24	21
„ Meyer-Ganzlin		31	25	21	35	30	31
„ Bierck-Wangelin		42	34	26	33	38	35

Ein Bericht bemerkt dazu, daß sich bei Nr. 1 und Nr. 4 die größten Kartoffeln befanden, während die bei Nr. 5 und Nr. 6 etwas kleiner, aber dafür in größerer Anzahl vorhanden waren, daß aber Nr. 2 und 3 an Größe und an Zahl der Knollen das geringste Resultat ergaben.

Ein anderer Anbauer sagt: „große, ziemlich gleich schwere Kartoffeln fanden sich bei allen Nummern. Die gleichmäßigsten Kartoffeln an Größe lieferte Nr. 5, die meisten kleinen Kartoffeln Nr. 6, während ein dritter Meinung dahin ausspricht, daß jedenfalls das Pflanzen einer kleinen Kartoffel verkehrt sei, daß jedoch durch Pflanzen mehrerer kleiner Kartoffeln der Schaden dem Gemüth nach ziemlich ausgeglichen würde. Doch liefertere das Saatgut viel schönere und größere Kartoffeln.“